



Zwischen Identitätsstiftung und Politisierung: Islam in Aserbaidschan

Eva-Maria Auch, Prof. Dr., Orientalistin-Osteuropahistorikerin; seit 2010 Stiftungsprofessur am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt Universität Berlin; Forschungsschwerpunkte: Geschichte nationaler muslimischer Bewegungen (Muslime im Russischen Reich, der UdSSR und den Nachfolgestaaten); Herausbildung neuzeitlicher Eliten und Netzwerkanalyse von Denkverbänden; Migrationsforschung; Geschichte des Umwelt- und Naturschutzes in Kaukasien; Deutsche in Osteuropa/Kaukasien. Publikationen, u.a.: Öl und Wein am Kaukasus. Deutsche Forscher, Kolonisten und Unternehmer im vorrevolutionären Aserbaidschan, Wiesbaden 2001. Muslim – Untertan – Bürger. Identitätswandel in gesellschaftlichen Transformationsprozessen der muslimischen Ostprovinzen Südkaukasiens (Ende 18. - Anfang 20. Jh.), Wiesbaden 2004.

Nach Jahrzehnten eines kämpferischen Atheismus in Osteuropa und in Anbetracht anhaltender Probleme der Transformationsgesellschaften ist die Frage nach den Grundwerten des menschlichen und gesellschaftlichen Lebens auch in Aserbaidschan von anhaltender Aktualität. Sie stellt sich nicht nur für jeden Einzelnen, sondern auch für die offizielle Staatspolitik und die Entwicklung von Zivilgesellschaften, da Religion nicht nur dem Individuum Orientierung gibt und sinnstiftend wirkt, sondern auch ein konstituierendes Element neuer Staats- und Nationalideologien sein kann.

Betrifft diese Herausforderung alle post-sozialistischen Gesellschaften gleichermaßen, wird vor allem im Zusammenhang mit jenen Staaten, die über eine muslimische Bevölkerungsmehrheit verfügen, eine Hinwendung zur Identitätssuche im Islam oftmals mit besonderer Skepsis betrachtet. – Eine solche oberflächliche und nicht vorurteilsfreie Betrachtungsweise kann jedoch den Blick für differenzierte Entwicklungen verstellen. Sie erschwert die Analyse innenpolitischer Veränderungen und beraubt uns der Möglichkeit notwendigen Dialogs mit Vertretern der Zivilgesellschaft in einer Region wie Südkaukasien, wo nicht nur christliche und islamische Welten, sondern auch konkurrierende politische Modelle aufeinander treffen.

Auch für Aserbaidschan – seit 2001 Mitglied des Europarates und seit Dezember 2008 Adressat des neuen EU-Ostpartnerschaftsprogramms – trifft der Befund zu, dass Religion zu einem Baustein der nationalen Identität und zu einer Grundlage des Wertesystems der Gesellschaft wurde. Immer häufiger wird jedoch nach einer Welle des

„Wiederentdeckens“ muslimischer Identität im Konflikt um Berg-Karabach nach islamistischen Bewegungen im Lande gefragt (Bedford 2007; 2012), während sich die aserbaidschanische Regierung bemüht, durch internationale Foren des humanitären und interreligiösen Dialogs den spezifischen Charakter einer toleranten und multireligiösen aserbaidschanischen Gesellschaft zu präsentieren. Tatsächlich wird Aserbaidschan als Staat mit einer muslimisch-schiitischen Mehrheitsbevölkerung durch Wissenschaftler wie auch politische Beobachter übereinstimmend interreligiöse Toleranz und ein Säkularismus bescheinigt, der das Land nicht nur vom benachbarten Iran oder der Türkei, sondern auch von Nordkaukasien und Zentralasien unterscheidet. Einheimische Kritiker mahnen indes, dass mit Hilfe staatlicher Strukturen eine Art „Staatsislam“ etabliert wird, der stark an frühere Kontrollmechanismen erinnert und Religion zur Disziplinierung der Gesellschaft nutzt. Zugleich wird vor einem „Spiel mit dem Feuer“ gewarnt, wenn von in- oder ausländischen Interessenten bei „politischen Machtkämpfen“ auf den islamischen Faktor zurückgegriffen wird.

Zur religiösen Situation in Aserbaidschan. Offizielle Rahmenbedingungen

Hatten bereits die Ereignisse um das Autonome Gebiet Berg-Karabach religiöse Identifizierungen provoziert, so förderte das Recht auf freie Religionsausübung nach der Unabhängigkeit 1991 das öffentliche Bekenntnis zu allen Glaubensrichtungen, die bis zu diesem Zeitpunkt in Südkaukasien etabliert waren. Das erste Gesetz



„Über Religionsfreiheit“ vom 18./20. August 1992 wurde seitdem mehrfach geändert und regelt die Grundrechte und -pflichten von Gläubigen und ihren Körperschaften. Laut Verfassung vom 12. November 1995 bekennt sich Aserbaidschan zu einem demokratischen und weltlichen Rechtsstaat (Art. 7.1.). Staat und Religion sind getrennt, der säkulare Charakter der Schulbildung wurde festgeschrieben. Die freie Religionsausübung gehört zu den verfassungsrechtlich abgesicherten Bürgerrechten (vgl. Art. 18, 25, 48), ausdrücklich werden alle Glaubensbekenntnisse gleichgestellt. Im Vergleich zur Gesetzgebung in Georgien und Armenien begünstigt das aserbaidische Religionsgesetz die Mehrheitsreligion nicht explizit.

Da seit 1918 die Religionszugehörigkeit nicht mehr offiziell erfasst wurde, gilt übrigens bis heute in unkorrekter Weise eine Gleichsetzung der ethnischen Zugehörigkeit mit einem bestimmten religiösen Bekenntnis. Daher kann die ethnische

Tabelle: Bevölkerung nach Nationalität (letzte Volkszählung 2009)

Ethnische Bezeichnung	Anzahl (in 1000)	Prozent
Aserbaidschaner	8.172,8	91,6
Lesginen	180,3	2,0
Armenier	120,3	1,4
Russen	119,3	1,3
Talyschen	112,0	1,3
Awaren	49,8	0,6
Türken	38,0	0,4
Tataren	25,9	0,3
Taten	25,2	0,3
Ukrainer	21,5	0,2
Zachuren	12,3	0,1
Georgier	9,9	0,1
Juden	9,1	0,1
Kurden	6,1	0,1
Kryzen	4,4	< 0,1
Udinen	3,8	< 0,1
Chynalygen	2,2	< 0,1
Andere	9,5	0,1
Gesamt	8.922,4	

Zusammensetzung der Bevölkerung nur als Anhaltspunkt für quantitative Aussagen zur Bekenntnisstruktur dienen.

Bei einer Gesamtbevölkerung von 9,4 Mio. Menschen haben ca. 90 Prozent einen muslimischen Hintergrund, davon sind ca. zwei Drittel mit der (überwiegend Zwölfer-)schiiitischen Tradition verbunden. Sunniten – mehrheitlich hanafitischer Rechtsschule – sind vor allem Lesginen, Tataren, Kurden, aber auch Talyschen und einige Taten. Traditionell konzentriert sich das Sunnitentum in den nördlichen Regionen um Şəki, Zaqatala, Şamaxı und Quba. Allerdings hat der Zustrom von mehrheitlich schiiitischen Flüchtlingen aus Armenien, Berg-Karabach und den sieben Karabach benachbarten und armenisch besetzten Regionen dieses Bild zugunsten der Schiiten korrigiert. Zu erwähnen sind in diesem Kontext auch die Muslime in den Nachbarrepubliken. Während die aserbaidisch-muslimische Volksgruppe Armeniens im Kontext des Karabach-Konflikts ab 1987 das Land verlassen musste, stellt sie in Georgien immer noch die größte ethnische und religiöse Minderheit (Prasad 2012). Ebenfalls überwiegend Schiiten, leben sie vor allem in den Ostteilen des Landes (ca. 226 Tausend in Kvemo-Kartli, 33.600 in Ostkachetien und ca. 18 Tausend in Tbilisi). Erst seit 2011 unterstehen sie nicht mehr der Kaukasischen Muslimischen Verwaltung (Qafqaz Müsəlmanları İdarəsi/QMI) in Baku, sondern einer eigenen „Verwaltung der Muslime Georgiens“.

Trotz Trennung von Staat und Religion in Aserbaidschan wurde am 21. Juni 2001 ein „Staatliches Komitee für die Arbeit mit religiösen Organisationen“ (Azərbaycan Respublikasının Dini Qurumlarla İş üzrə Dövlət Komitəsinin/– abgekürzt: DQIDK/SCWRA) eingerichtet, welches de facto als Aufsichtsorgan des Staates agiert und durchaus in der Traditionslinie des früheren sowjetischen „Rates für die Angelegenheiten religiöser Kulte“ verortet werden kann. Gegenwärtig verweist SCWRA auf ca. 1.247 muslimische und 21 nichtmuslimische Gemeinden, die in Aserbaidschan offiziell registriert sind (<http://www.scwra.gov.az/pages/32/> – Abruf am 10.12.2014). Wie viele Anträge überhaupt gestellt und abgelehnt wurden, ist nicht bekannt.



Zugrunde gelegt wird bei der Registrierung und damit offiziellen Zulassung religiöser Tätigkeit eine dem Umma-Verständnis des Islam eigentlich fremde Einteilung in „Moscheegemeinden“ mit mindestens 10 Mitgliedern, die laut Gesetz einen Antrag auf staatliche Registrierung stellen müssen. Landesweit wurden jedoch nur jene Moscheen sowie jene für den Volksislam bedeutsamen „Heiligen Stätten“ („Pir“ – ca. 500 solche „heiligen Orte“ soll es geben) und islamischen Lehranstalten registriert, die zuvor von der QMI überprüft und „genehmigt“ worden sind.

Die Russisch-Orthodoxe Kirche erscheint in der Liste nur einmal. Sie lehnte es ab, jede einzelne Kirchengemeinde registrieren zu lassen. Die Diözese sei nicht teilbar, argumentierte der Bischof.

Der Streit um die jeweiligen Kriterien für Zulassung oder Ablehnung dauert an. Fehlende Transparenz der Entscheidungen, willkürliche Aktionen lokaler Organe, vor allem im Landesinnern, sowie die Einmischung der QMI (seit 1980 unter dem schiitischen Şeyxülislam Hacı Allahşükür Paşazadə und einem sunnitischen Stellvertreter) belasten das Verhältnis zwischen Gläubigen und Behörden. In enger Zusammenarbeit mit dem Innenministerium und dem Ministerium für Staatssicherheit bleibt so das Staatskomitee wichtigstes Kontroll- und Regulierungsorgan des Staates, mit dem offiziellen Auftrag, die Verfassungsrechte zu überwachen.

Seine Etablierung hatte nicht zuletzt sehr konkrete Hintergründe: War die Wiederbelebung des Islam Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre vor allem dem Zusammenbruch des Sowjetsystems mit seiner Ideologie, der Suche nach Alternativen und wachsendem nationalem Selbstbewusstsein geschuldet, beanspruchte nach 1991 ein politischer Islam seinen Platz in der Gesellschaft: Bereits 1989-91 waren erste islamistische Organisationen entstanden – darunter die Islamische Partei Aserbaidschans, die seit 1995 verboten ist. Zugleich kamen mit hunderttausenden Flüchtlingen und Vertriebenen ausländische karitative Organisationen ins Land, die nicht selten radikales Gedankengut und Personal mit sich brachten. Mehrfach wurden in den 1990er Jahren ausländische Bürger aufgrund „islamistischer Propaganda“ und der „Vorbereitung terroristischer Aktivitäten“ ausgewiesen.

Je mehr sich jedoch gegen Ende der 1990er Jahre soziale Probleme verstärkten, sich Enttäuschung über die Haltung des Westens im Karabach-Konflikt ausbreitete und die durch die sozialistische Vergangenheit diskreditierte QMI keine moralische und geistliche Orientierung bot, begann insbesondere unter Vertretern der jungen Generation eine verstärkte Suche nach Alternativen im Islam. Vor allem türkische „Missionare“ und aserbaidschanische Studenten türkischer Hochschulen bzw. Absolventen ausländischer Islamischer Hochschulen verbreiteten Gedankengut der Naqşbandiyya, der Mevlevi und vor allem der Nurculuk-Bewegung. In dieser Situation des „Wildwuchses“ religiöser Strömungen, Gruppierungen und Aktivitäten, die in einer Art „Opposition“ zur offiziellen Geistlichkeit stand, sollte dem Staatskomitee die Rolle einer „Vermittlungs- und Ordnungsmacht“ zukommen. Allerdings sollte sich zeigen, dass unter der Etikettierung „Wahhabiten“ nicht nur tatsächliche terroristische Gruppen, sondern auch potentiell gefährliche Gruppen ausgeschaltet wurden. Bereits 2000/2001 wurden die ca. zehntausend tschetschenischen Flüchtlinge Aserbaidschans weitestgehend ausgewiesen und Aktivisten russischen Rechtsorganen überstellt. Seitdem erfolgt immer wieder die Aushebung „wahhabitischer Gruppen“, vor allem im Grenzgebiet zu Dagestan. Während ein Dialog mit reformorientierten Geistlichen nicht stattfand, drängte die offizielle islamische Geistlichkeit seit 2003 verstärkt in die Politik und dehnt ihren Einfluss staatlich sanktioniert aus.

„Islamistische Revolutionierung“ oder „Islamischer Modernismus“ ?

Der grundsätzlich positive Befund bezüglich des derzeitigen Zustandes interreligiöser Toleranz und des säkularen Charakters des aserbaidschanischen Staates und der Gesellschaft kann also nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich in der grossen Gemeinde der Muslime in den letzten Jahren deutliche Veränderungen vollzogen haben:

So hat sich nicht nur die Zahl der sich als aktive gläubig Bekennenden mit ca. 25 Prozent in den letzten fünf Jahren verdoppelt (Junusov 2012), auch die Alters- und Sozialstruktur haben sich verändert.



Immer mehr junge Leute richten ihre Lebensweise nach koranischen Vorschriften aus und beteiligen sich in Moschee und Internet an Diskussionen über die Aufgaben von Religion in der gegenwärtigen aserbaidchanischen Gesellschaft und in der internationalen Politik. Nicht nur das Kontingent der im Ausland ausgebildeten Geistlichen ist gestiegen, auch Rückkehrer anderer Studienrichtungen kommen mit neuen religiösen Erfahrungen zurück ins Land und haben oftmals gerade im Ausland den Islam für sich „entdeckt“. Während Teile der neuen wohlhabenden „Eliten“, aber auch die von der First Lady geleitete Heydər Əliyev Stiftung oftmals als neue Mäzene, z.B. bei der Renovierung und dem Neubau von Moscheen, in Erscheinung treten, suchen diejenigen, die nicht direkt am Erdölboom oder an Staatsaufträgen partizipieren, nach sozialem und moralischem Beistand in einer Gesellschaft, in der das „Goldene Kalb“ Erdöl, und damit Geld und Macht, moralische Grundwerte ausser Kraft setzen. Insbesondere nach dem Bruder- und Schwesterschaftsprinzip organisierte Netzwerke bieten nicht nur Ausbildungs- und Berufschancen, sondern auch religiöse Normen und Werte als Alternativen. – Dass es dabei bisher nicht zu radikalislamistischen Bewegungen gekommen ist, hat viel mit der Geschichte des Islams und der Entwicklung der intellektuellen Eliten des Landes zu tun. Auf einige dieser Faktoren sei verwiesen:

Als der Islam mit dem Vordringen der Araber seit dem 7. Jahrhundert seine Verbreitung in Kaukasien fand, stiess er auf eine bunte religiöse „Landkarte“, die Anhänger des Zoroastrismus und Madzdaismus, des Judentums und des Christentums prägten. An der Peripherie des Kalifats gelegen, bot Kaukasien insbesondere in seinen Gebirgszonen Zufluchtsorte für „religiöse Sondergruppen“, wie die ab Mitte des 7. Jh.s verfolgten Schiiten oder später Sufi-Bruderschaften. Ohne Zweifel wirkte die Herrschaft der Safawiden (1501-1732) mit der Einführung des schiitischen Islam als Staatsreligion unter Verdrängung der sunnitisch-osmanischen Tradition in die nördlichen Regionen unifizierend, unterband jedoch nicht die Koexistenz von Schiiten und Sunniten, Muslimen, Christen und Juden.

Seit Ende des 19. Jh.s entwickelte sich Baku zu einem multiethnisch-multikulturellen Zentrum mit vielfältigen Kontakten nach Zentralrussland und Westeuropa. Die geistige Elite Aserbaidchans stand nicht nur dem „Islamischen Modernismus“ nahe, sondern brachte eine eigenständige Islam-Kritik und Aufklärungstradition hervor (Auch 2004). „Islamismus-Turkismus-Aserbaidchanismus“ wurde zur Losung der ersten Unabhängigkeit 1918-1920 und verweist auf eine Tradition, die Panislamismus und Panturkismus dem Nationalgedanken unterordnet.

Die russische Islampolitik förderte die Entstehung einer hierarchisch organisierten und staatlich gesteuerten Geistlichkeit unter der Leitung einer „Geistlichen Verwaltung der Muslime Transkaukasiens“ (ab 1872/3), die jedoch als „Stellvertreter“ der Kolonialmacht wahrgenommen wurde. Während die sowjetischen Atheismuskampagnen vor allem auch weltliche und religiöse Eliten, die sich zuvor für einen modernisierten Islam eingesetzt hatten, trafen, religiöse Unterschiede nivelliert wurden und sich Formen eines „Parallel-“, oder „Volksislam“ verfestigten, reproduzierte sich auch eine kritische Haltung zum offiziellen Islam in Form der 1944 reaktivierten „Muslimischen Verwaltung“, die seit 1980 personelle Kontinuität besitzt.

Eine tiefgreifende Islamisierung erfolgte niemals, denn ein geistliches Zentrum des Islam zur Verfestigung der Religionslehre hat es auf dem Gebiet der heutigen Republik Aserbaidchan nicht gegeben. Die Traditionen des Nomadismus und die Besonderheiten des Schiitentums begünstigten dagegen die Verehrung Heiliger Plätze und Personen („Pir“), wie z.B. der „Nachfahren des Propheten Muhammad“, der Sayids („Seyid ocağı“). Die Radikalität sowjetischer Atheismuskampagnen verdrängte den Islam in illegale oder halblegale Bereiche, es verfestigten sich inoffizielle Glaubenshaltungen und Kulthandlungen, koranische Ver- und Gebote gingen in oft abgewandelter Form in die Lebensweise der Bevölkerung Aserbaidchans ein und wurden als „nationale Traditionen“ („Kulturislam“, „Mentalitätsislam“) zum Bestandteil des türkisch-aserbaidchanischen Nationalbewusstseins.



Trotz historisch ausgebildeter Toleranz wurde im Kontext des Karabach-Konfliktes, zunächst vor allem in der Fremdzuschreibung „Christliches Armenien“-„Muslimisches Aserbajdschan“, die religiöse Zugehörigkeit zu einem entscheidenden Identifikationsmerkmal. Die erklärte Zugehörigkeit zur islamischen Welt sollte nicht zuletzt Verbündete gewinnen. Zugleich wurde in der historischen Untermauerung aserbajdschanischer Ansprüche auf Karabach auch die christliche Vergangenheit des Landes aufgearbeitet, „Toleranz“ und „Multireligiosität“ als „Nationaleigenschaft“ propagiert, während sowohl der konservative Islam Irans als auch Formen der radikalen Salafiyya auf Unverständnis stießen, da sie im Kontext separatistischer Stimmungen als Gefahren für die Einheit des Landes wahrgenommen wurden.

Versucht man zusammenfassend die Frage nach aktuellen Entwicklungen des Verhältnisses von Religion und Staat, Islam und Politik zu beantworten, ist auf folgende Elemente zu verweisen:

Aserbajdschan folgt dem Kulturnationskonzept anstelle eines Staatsbürgerkonzeptes. Da der Islam als Merkmal der „Nationalkultur“, des „Aserbajdschanertums“, propagiert wird, stößt Toleranz dort an Grenzen, wo missionarische Aktivitäten oder gar politische Einflussnahme vermutet werden. Das betrifft die Bekämpfung von (tatsächlichen oder als solche deklarierten) „Wahhabiten“ ebenso wie das Vorgehen gegen islamische Reformgeistliche oder Anhänger der türkischen Stiftung Nurculuk/aserb. Nurçular 2014, die vor allem im Bildungswesen Aserbajdschans (11 Lyzeen landesweit, eine Universität in Baku) einen besonderen Ruf genießt.

Nicht zuletzt steht das Verhältnis von Staat und Religion in Aserbajdschan unter einem besonderen innen- und aussenpolitischen Druck. Konfliktherde und islamistische Bewegungen in Tschetschenien und Dagestan, Iran und Afghanistan, Syrien und Irak liegen in direkter „Nachbarschaft“. Obwohl

Aserbajdschan aktives Mitglied der internationalen Anti-Terror-Front ist und unter anderem eine wichtige Transitfunktion für Afghanistan-Einsätze übernommen hat, schlossen sich auch ca. 400 Aserbajdschaner den IS-Kampftruppen in Syrien an. Diese Situation widerspiegelt recht deutlich, wie vorsichtig die Regierung Aserbajdschans in religiösen und politischen Fragen agieren muss.

Bibliographie:

- Auch, Eva-Maria, (2004): Muslim-Untertan-Bürger. Identitätswandel in gesellschaftlichen Transformationsprozessen der muslimischen Ostprovinzen Südkaukasiens (Ende 18. - Anfang 20. Jh.). Ein Beitrag zur vergleichenden Nationalismusforschung, Wiesbaden (= Kaukasische Studien – Caucasian Studies, Bd. 7).
- Bedford, Sofie, (2007): 'Wahhabis', Democrats and Everything in Between. The Development of Islamic Activism in Post-Soviet Azerbaijan, in: M. Gammer (ed.) Ethno-Nationalism, Islam and the State in the Caucasus. Post-Soviet Disorder. London and New York: Routledge, 194-211.
- Bedford, Sofie, (2009): Islamic Activism in Azerbaijan Repression and Mobilization in a Post-Soviet Context, Stockholm.
- Bedford, Sofie ed., (2012): Islam in Azerbaijan, in: Caucasus Analytical Digest, Nr. 44.
- Cornell, Svante, (2006): The Politicization of Islam in Azerbaijan, Washington.
- Etno-konfessional'naja situacija v Azerbajdzanskoj Respublike na 2005, in: Azerbajdzan i azerbajdzancy v mire, Nr. 1 (2007), S. 107-112.
- Hunner-Kreisel, Christine, (2008): Erziehung zum "Wahren" Muslim. Islamische Bildung in den Institutionen Aserbajdschans. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Junusov, Arif, (2012): Islamskaja palitra Azerbajdzana. Baku: Adil' ogly.
- Kotecha, Hema, (2006): Islamic and Ethnic Identities in Azerbaijan: Emerging Trends and Tensions. A Discussion Paper. Baku: OSCE, available at http://www.osce.org/documents/ob/2006/08/23087_en.pdf
- Motika, Raoul, (2010): Religion and Staat in Aserbajdschan, in: Aserbajdschan – Land des Feuers. Berlin, S. 108-109.
- Prasad, Conor, (2012): Georgia's Muslim Community: A Self-Fulfilling Prophecy? ECMI Working Papers # 58. - http://www.ecmi.de/uploads/tx_lfpubdb/Working_Paper_58_En.pdf
- Sattarov, Rauf, (2009): Islam, State and Society in Independent Azerbaijan: Between Historical Legacy and Post-Soviet Reality. Wiesbaden: Reichert Verlag.



Eva-Maria Auch : Entre construction d'identité et politisation, l'islam en Azerbaïdjan

Après des décennies d'un athéisme militant en Europe de l'Est et au vu de problèmes persistants des sociétés en transformation, la question autour des valeurs fondamentales est d'actualité en Azerbaïdjan, pour les individus comme pour la politique d'État. En l'absence de statistiques plus pertinentes, la composition ethnique de la population sert de point de repère imparfait de la structure confessionnelle et indique qu'environ 90 pour cent d'une population de 9.4 millions d'Azerbaïdjanais viennent d'un milieu musulman, et que deux tiers d'entre eux sont associés à la tradition chiite (majoritairement duodécimaine). Malgré la séparation entre État et religion en Azerbaïdjan, un « comité étatique pour le travail avec les associations religieuses » a été créé en 2001 et sert d'organe d'observation pour l'État. L'observation positive de base concernant le statut actuel de tolérance interreligieuse et du caractère laïc de l'État et de la société azerbaïdjanaise ne peut pas cacher des changements clairs dans les dernières années dans les grandes communautés musulmanes. Le nombre de personnes qui se décrivent comme croyantes pratiquantes a ainsi doublé dans les cinq dernières années, pour arriver à 25 pour cent, et inclut de plus en plus de jeunes. De plus, la première vague de revitalisation de la religion comporte surtout les aspects publics (constructions, renouveau dans l'éducation, etc.) liés étroitement à la quête d'une identité nationale. Les spécificités de cette évolution en Azerbaïdjan ont beaucoup à voir avec l'histoire de l'islam et le développement des élites intellectuelles dans le pays : la coexistence historique entre chiites et sunnites, une islamisation superficielle qui a donné lieu à des croyances non-officielles, une tradition herméneutique propre, la politique russe vis-à-vis de l'islam, et enfin le conflit du Haut-Karabagh. Il faut également prendre en compte le fait que l'Azerbaïdjan adhère au concept de nation culturelle plutôt que celui de citoyenneté : les conversions ou suggestions de réformes de religions islamiques peuvent par conséquent être perçus comme une trahison nationale. La question du contact entre État et religions « traditionnelles » et « non traditionnelles » est ainsi déjà controversée. L'introduction de cours de religion musulmane dans les écoles publiques fait également débat. Enfin, la relation entre État et religion subit la pression de forces islamistes radicales et illégales.

Ankündigung: ISLAMIN AFRICA: Historical and Contemporary Processes of Islamisation and Re-islamisations in Africa

Vom 23.-25.4. 2015 Tagung zum Islam in Afrika an der Universität Bern.

Die erste Kooperationstagung der SGMOIK mit der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS/SSEA) legt den Fokus auf das Wechselspiel von historischer Islamisierung einiger Länder und Regionen Afrikas und gegenwärtigen bzw. absehbaren Prozessen von Re-islamierungen. Machtpolitik, Identitätssuche, wirtschaftliche Entwicklungen oder auch neue Formen von Bildungschancen werden dabei als zentrale Aspekte von Islamisierung und Re-islamisierung genauer in den Blick genommen.

Im Verlauf der drei Tage werden die Themen in mehreren Panels bearbeitet, wobei es SGMOIK und SGAS besonders wichtig war, in jedem Panel mindestens einen Referenten aus Afrika zu haben und zugleich auch Nachwuchswissenschaftler aus Europa zu integrieren und ihnen eine Plattform zu bieten.

Die Tagung ist für Besucher offen, SGMOIK-Mitglieder können sich bis zum 2. April zum ermässigten Preis von 50 CHF (sonst 75 CHF) unter sekretariatia@gmail.com anmelden. Der Tagungspreis beinhaltet Kaffeepausen und zwei Mittagessen und ist vor Ort bar zu entrichten.

Le colloque est ouvert au public, mais payant. Les membres de la SSMOCI profitent d'un prix avantageux de 50 CHF (non membres : 75 CHF), sous condition qu'ils annoncent leur venue avant le 2.4.2015 à l'adresse suivante: sekretariatia@gmail.com. Le prix comprend les pauses café, ainsi que deux déjeuners à midi.

Prière de payer directement sur place et en espèces.